

BARBARA SEELIGER

„Was du alles wissen willst, Jungchen!“*Bernhard Schlink: Der Vorleser¹***Was wird erzählt?**

Hanna Schmitz und Michael Berg lernen sich im Januar 1958 in der Heidelberger Weststadt kennen. Sie ist zu diesem Zeitpunkt 36 Jahre alt, arbeitet als Straßenbahnschaffnerin und hat eine kleine möblierte Wohnung in der Bahnhofstraße. Er ist 15 Jahre alt, Gymnasiast und lebt mit drei Geschwistern und seinen Eltern in einem Professorenhaushalt in der Blumenstraße. Während einer nicht erkannten Gelbsucht wird dem Jungen auf dem Heimweg von der Schule schlecht und er übergibt sich vor dem Haus, in dem Hanna wohnt. Sie sieht sein Elend, kümmert sich um ihn und den Gelbsteig und bringt ihn nach Hause. Nach seiner Genesung geht er zu ihr und bedankt sich mit einem Blumenstrauß für die Hilfe. Während er auf sie wartet, kann er durch die Tür sehen, wie sie sich umzieht.

„Ich wartete im Flur. Sie zog sich in der Küche um. Die Tür stand einen Spalt auf. Sie zog die Kittelschürze aus und stand in hellgrünem Unterkleid. Über der Lehne des Stuhls hingen zwei Strümpfe. Sie nahm einen und raffte ihn mit wechselnd greifenden Händen zu einer Rolle. Sie balancierte auf einem Bein, stützte auf dessen Knie die Ferse des anderen Beins, beugte sich vor, führte den gerollten Strumpf über die Fußspitze, setzte die Fußspitze auf den Stuhl, streifte den Strumpf über Wade, Knie und Schenkel, neigte sich zur Seite und befestigte den Strumpf an den Strumpfbändern. Sie richtete sich auf, nahm den Fuß vom Stuhl und griff nach dem anderen Strumpf. Ich konnte die Augen nicht von ihr lassen. Von ihrem Nacken und von ihren Schultern, von ihren Brüsten, die das Unterkleid mehr umhüllte als verbarg, von ihrem Po, an dem das Unterkleid spannte, als sie den Fuß auf das Knie stützte und auf den Stuhl setzte, von ihrem Bein, zuerst nackt und blaß und dann im Strumpf seidig schimmernd.“ (S. 15)

Die mehr als doppelt so alte Frau geht ihm nicht aus dem Kopf und erzeugt nachts bei ihm erotische Phantasien. Mit eindeutigen Absichten beschließt er, noch einmal zu ihr zu gehen. „Ich erfuhr Tag um Tag, daß ich die sündigen Gedanken nicht lassen konnte. Dann wollte ich auch die sündige Tat.“ (S. 21) Er hilft ihr Kohlen aus dem Keller zu holen, wird dabei sehr schmutzig, sie lässt ihm ein Bad ein, trocknet ihn ab, und es kommt zum ersten sexuellen Kontakt. In den nächsten Wochen besucht er sie immer nach der Schule. Als sie hört, dass er deswegen die letzte Stunde schwänzt, erlaubt sie ihm nur noch gegen Abend zu kommen. Sie will, dass er das Klassenziel erreicht, fordert ihn auf, von der Schule zu erzählen und bittet ihn, ihr alle literarischen Texte, die sie in der Schule behandelt, vorzulesen. „Vorlesen, duschen, lieben und noch ein Büchchen beieinanderliegen – das wurde das Ritual unserer Treffen.“ (S. 43)

In den Osterferien fahren sie zusammen eine Woche mit den Fahrrädern durch den Odenwald. In Amorbach steht er früh auf, um ihr Frühstück zu holen und legt ihr fürsorglich einen Zettel auf den Nachttisch. Als er zurückkommt, ist sie so wütend, dass sie ihn mit einem Gürtel ins Gesicht schlägt; dabei platzt seine Lippe auf.

„Wenn bei Flugzeugen die Motoren ausfallen, ist das nicht das Ende des Flugs. Die Flugzeuge fallen nicht wie Steine vom Himmel. Sie gleiten weiter, die riesengroßen, mehrstrahligen Passagierflugzeuge eine halbe bis Dreiviertelstunde lang, um dann beim Versuch des Landens zu zerschellen. ... Der Sommer war der Gleitflug unserer Liebe. Oder vielmehr meiner Liebe zu Hanna; über ihre Liebe zu mir weiß ich nichts.“ (S. 67) Sie streiten häufiger. „Als auch ich schlecht gelaunt reagierte, wir in Streit gerieten und Hanna mich wie Luft behandelte, kam wieder die Angst, sie zu verlieren, und ich erniedrigte und entschuldigte mich, bis sie mich zu sich nahm. Aber ich war voll Groll.“ (S. 71) Kurze Zeit später ist er mit Klassenkameradinnen im Schwimmbad. Von weitem meint er Hanna zu erkennen, zögert einen Moment zu ihr zu gehen, und als er aufsteht, ist sie verschwunden. Am nächsten Tag erfährt er, dass sie ihre Arbeitsstelle gekündigt und Heidelberg ohne Angabe einer neuen Adresse verlassen hat. „Aber schlimmer als die körperliche Sehnsucht war das Gefühl der Schuld. Warum war ich, als sie da stand, nicht sofort aufgesprungen und zu ihr gelaufen! In der einen kleinen Situation bündelte sich für mich die Halbherzigkeit der letzten Monate, aus der heraus ich sie verloungnet, verraten hatte. Zur Strafe dafür war sie gegangen.“ (S. 80)

Nach dem Abitur studiert Michael Jura und nimmt an einem Seminar teil, das sich mit einem der Frankfurter Auschwitzprozesse beschäftigt. Die Studierenden sollen die gesamte Dauer des Prozesses abwechselnd ein wörtliches Protokoll führen.

Hanna ist eine der fünf Angeklagten. Ihnen wird zur Last gelegt, 1944 in einem Arbeitslager monatlich sechzig gefangene Frauen nach Auschwitz geschickt zu haben, obwohl sie gewusst hätten, dass sie dort vergast würden.

„Der andere Hauptanklagepunkt galt der Bombennacht, mit der alles zu Ende ging. Die Wachmannschaften und Aufseherinnen hatten die Gefangenen, mehrere hundert Frauen, in die Kirche eines Dorfes gesperrt, das von den meisten Einwohnern verlassen worden war. Es fielen nur ein paar Bomben. ... Die eine traf das Pfarrhaus, in dem die Wachmannschaften und Aufseherinnen schliefen. Eine andere schlug in den Kirchturm ein. Zuerst brannte der Turm, dann das Dach, dann stürzte das Gebälk lodernnd in den Kirchenraum hinab, und das Gestühl fing Feuer. Die schweren Türen hielten stand. Die Angeklagten hätten sie aufschließen können. Sie taten es nicht, und die in der Kirche eingeschlossenen Frauen verbrannten.“ (S. 103)

Vier der Angeklagten bekommen Freiheitsstrafen, nur Hanna wird zu lebenslänglichem Freiheitsentzug verurteilt. Sie gilt als die Drahtzieherin, weil sie zugegeben hat, den Bericht über die Bombennacht geschrieben zu haben.

Irgendwann während des Prozesses wird Michael Berg klar, dass Hanna Schmitz Analphabetin ist. Er gerät in moralischen Druck, ob er diese Tatsache dem Richter

mitteilen muss, um ein Fehlurteil zu vermeiden, entscheidet sich aber nach einem Gespräch mit seinem Vater dagegen. „Er belehrte mich über Person, Freiheit und Würde, über den Menschen als Subjekt und darüber, daß man ihn nicht zum Objekt machen dürfe. ... bei Erwachsenen sehe ich schlechterdings keinerlei Rechtfertigung dafür, das, was ein anderer für sie für gut hält, über das zu setzen, was sie selbst für sich für gut halten.“ (S. 136)

Jahre später beginnt Michael Berg die Literatur, die er gerade liest, auf Kassetten zu sprechen und sie Hanna ins Gefängnis zu schicken. Sie schreibt ihm Grüße und Dankesworte; er antwortet nie persönlich, schickt nur immer weiter von ihm gelesene Literaturkassetten. Nach achtzehn Jahren, als ihrem Gnadengesuch stattgegeben wird, schreibt ihm die Anstaltsleiterin und bittet ihn, für Hanna eine Wohnung und Arbeit zu suchen und sie am Tag ihrer Entlassung abzuholen und sich um sie zu kümmern. Er besucht sie kurz zuvor. „Ich saß neben Hanna und roch eine alte Frau. Ich weiß nicht, was diesen Geruch ausmachte, den ich von Großmüttern und Tanten kenne und der in Altersheimen in den Zimmern und Fluren hängt wie ein Fluch. Hanna war zu jung für ihn.“ (S. 186) Am Morgen ihrer Entlassung erhängt sich Hanna in der Zelle. Michael erfährt, dass sie sich jahrelang mit Fachliteratur über Konzentrationslager und Frauen in KZs beschäftigt hat, nachdem sie mit Hilfe der Kassetten Lesen und Schreiben gelernt hatte. Ihr erspartes Geld vermachte sie den beiden Frauen, die als einzige die Bombennacht in der Kirche überlebt haben.

„Hannas Geld habe ich gleich nach der Rückkehr aus New York unter ihrem Namen der Jewish League Against Illiteracy überwiesen. Ich bekam einen kurzen computergeschriebenen Brief, in dem die Jewish League Ms. Hanna Schmitz für ihre Spende dankt. Mit dem Brief in der Tasche bin ich auf den Friedhof zu Hannas Grab gefahren. Es war das erste und einzige Mal, daß ich an ihrem Grab stand.“ (S. 206/207).

Wie wird erzählt?

Bernhard Schlink gliedert seinen Roman in drei Teile, in denen sich die Dynamik schon rein äußerlich in der Kürze der Kapitel widerspiegelt. Der erste erzählt die Jugend von Michael Berg im nicht genannten, aber deutlich erkennbaren Heidelberg, sein Leben in der Familie und die Liebesgeschichte mit Hanna Schmitz. Der zweite beschäftigt sich mit der Schuld der Elterngeneration am Holocaust und der Auseinandersetzung der zweiten Generation, der 68er, mit dem Thema. Außerdem schildert er das Jurastudium des Protagonisten und den KZ-Prozess, bei dem er Hanna wiedersieht. Im dritten Teil geht es um die Entwicklung Hannas im Gefängnis, um Michaels Ehe und ihr Scheitern, um Literatur und das Vorlesen und immer wieder um Schuld und Scham. „Ein aufregendes Buch: Es beginnt als heimliche Romanze ... entwickelt sich in der Mitte zum politischen Gerichtsroman und steigert sich dann zu einem psychologischen Drama über Schuld und Verhängnis.“²²

Der 50-jährige Michael Berg erzählt im Rückblick chronologisch die Geschichte seines unglücklichen Lebens. Der Roman beginnt 1958 im Januar; im August des gleichen Jahres verschwindet Hanna. Der zweite Teil rafft die sieben Jahre bis zum Beginn des Prozesses im Frühjahr 1965 und behandelt dann ausführlich die Spanne bis zur Urteilsverkündung im Juni des darauffolgenden Jahres. Der dritte Teil umfasst die achtzehn Jahre Haft, das Jahr danach mit dem Besuch in Amerika und im letzten Kapitel die zehn Jahre bis 1993. Dies ist der Zeitpunkt, an dem der Protagonist den Entschluss fasst, die Geschichte niederzuschreiben.

Der Roman ist leicht zugänglich wegen seiner einfachen Sprache in Wortwahl und Syntax. Durch seine Präzision bei Details einerseits und seine Einfühlsamkeit andererseits lässt sich die Schwere der aufgeworfenen Fragen leichter aushalten. „Eine schürckellose Erzählweise und die Ich-Perspektive, die eine in ihrer Rückhaltlosigkeit intime, drängende, keinen Abgründen ausweichende Introspektive zulässt, vermitteln die Dringlichkeit seiner Fragen: Die Fragen bilden den Kern seines Buches, treiben es voran, machen sein Wesen aus.“¹ Fragen philosophischen Ausmaßes, die sich mit Schuld und Scham, mit Glück und Verstrickung, mit Flucht und Heimkehr, mit Liebe und Verrat, mit Verstehen und Verurteilen beschäftigen.

„Warum macht es mich so traurig, wenn ich an damals denke? Ist es die Sehnsucht nach vergangenem Glück . . . Ist es das Wissen, was danach kam und daß danach nur ans Licht kam, was schon da war?

Warum? Warum wird uns, was schön war, im Rückblick dadurch brüchig, daß es häßliche Wahrheiten verbarg? Warum vergißt es die Erinnerung an glückliche Ehejahre, wenn sich herausstellt, daß der andere die ganzen Jahre einen Geliebten hatte? Weil man in einer solchen Lage nicht glücklich sein kann? Aber man war glücklich! Manchmal hält die Erinnerung dem Glück schon dann die Treue nicht, wenn das Ende schmerzlich war. Weil Glück nur stimmt, wenn es ewig hält? Weil schmerzlich nur enden kann, was schmerzlich gewesen ist, unbewußt und unerkannt? Aber was ist unbewußter und unerkannter Schmerz?“ (S. 38)

Michael Berg, der Ich-Erzähler „ist am Anfang des Romans 15 Jahre, am Ende 50. Auch er, wie die Hauptfigur in „Selbs Justir“² und „Selbs Betrug“³, ist schweigsam, intellektuell, die Einsamkeit suchend mit einem immer wieder auftauchenden Bedürfnis nach Nähe, pflicht- und geschichtsbewusst, interessiert an Recht und Gerechtigkeit, gelernter Jurist. Die Mutter von Michael wird nicht näher beschrieben; sie kümmert sich um die Familie und hält dem Vater den Rücken frei für seine wissenschaftliche Arbeit. Seinen Vater schildert er als verschlossen, distanziert, ohne eigene Gefühle und auch nicht offen für die Gefühle anderer: „Manchmal hatte ich das Gefühl, wir, seine Familie, seien für ihn wie Haustiere. Der Hund, mit dem man spazierengeht, und die Katze, mit der man spielt, auch die Katze, die sich im Schoß krümmelt und schnarrend streicheln läßt – das kann einem lieb sein, man kann es in gewisser Weise auch brauchen, und trotzdem ist einem das Einkaufen des Futters, das Säubern des Katzenklos und der Gang zum Tierarzt eigentlich schon zu viel. Denn das Leben ist anderswo. Ich hätte gerne gehabt, daß wir, seine Familie, sein Leben gewesen wären.“ (S. 31)